



ANTHROPOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

---

# KUNST

---

SERIE: TEIL 9/12

# EINFÜHRUNG

---

Die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert war gerade auch in der bildenden Kunst eine überaus bewegte Zeit. In Europa hatten sich – einerseits in den Metropolen, andererseits in kleinen, meist idyllisch gelegenen Orten – diverse Künstlergemeinschaften gebildet, die mit Farbe, Darstellungsart und dem Lebensstil überhaupt experimentierten und Neues wagten. Modern, ja revolutionär zu Steiners Zeiten war der sehr viel freiere Umgang mit Farben ebenso wie das Abrücken von der Abbildungsfunktion der Malerei.

Die Kongresse seit der Jahrhundertwende, für die Steiner sowohl inhaltlich als auch organisatorisch verantwortlich war und die häufig viele hundert Teilnehmer anzogen, gestaltete Steiner mit seinen Mitarbeitern und vielen engagierten Helfern immer konsequenter um – weg von reinen Vortragsveranstaltungen, hin zu durchkomponierten Gesamtveranstaltungen, in denen verschiedene Künste und zum Beispiel auch speziell gewählte farbliche Raumgestaltungen wesentlich waren. Die Teilnehmer sollten ganzheitlich angesprochen und bewegt werden.

Steiner kannte und schätzte diverse Künstler seiner Zeit und übte sich selbst immer wieder in der praktischen Ausübung von Kunst, auch der Malerei. Aus Fachgesprächen mit Künstlern, eigenem praktischen Tun und wacher Beobachtung entwickelte Steiner eine Farbenlehre, die dem zentralen »Werkstück« des Malers, den Farben, zu ganz eigener, umfassender Bedeutung verhilft.

Die Malerin Greet Helsen charakterisiert im folgenden Beitrag wesentliche Elemente dieser Farbenlehre.

»» *Manon Haccius*

## IMPRESSUM

**Anthroposophische Perspektiven** / Zwölfteilige Serie  
**Teil 9: Kunst – Aspekte einer Steinerschen Farbenlehre**  
**Autorin:** Greet Helsen

**Herausgegeben von:** Manon Haccius, Alnatura Produktions- und Handels GmbH,  
Darmstädter Straße 63, DE-64404 Bickenbach, [www.alnatura.de](http://www.alnatura.de)  
**Copyright © 2011** by Alnatura Produktions- und Handels GmbH, Bickenbach  
**Gestaltung:** usus.kommunikation, Berlin  
**Abbildungen:** Rudolf Steiner Archiv, Dornach; Klassik Stiftung Weimar (3); Freies  
Deutsches Hochstift/Frankfurter Goethe Museum (4)  
**Verlag:** mfk corporate publishing GmbH, Prinz-Christians-Weg 1, DE-64287 Darmstadt  
**Druck:** alpha print medien AG, Darmstadt

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten. Kein Teil des Werks darf ohne schriftliche Genehmigung in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme oder Datenträger verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung des Herausgebers und des Autors unzulässig.



# ASPEKTE EINER STEINERSCHEN FARBENLEHRE

-----  
GREET HELSEN

Rudolf Steiner hat keine Stilvorgaben für die Malerei gemacht. Er beurteilt das Aufkommen von Impressionismus und Expressionismus zu seiner Zeit als das Herausdringen von tief berechtigten Bedürfnissen der menschlichen Seele. Steiner wendet sich wohl gegen den Naturalismus, insofern er bloß die Natur nachahmt, und gegen den Symbolismus, insofern Bedeutungen »hinter« den Dingen gesucht oder verstandesmäßig hineingelegt werden. Demgegenüber rückt er die Farbe als Quelle für das malerische Schaffen in den Vordergrund. »Wir müssen wiederum die Möglichkeit gewinnen, ... mit der Farbe zu leben, die innere Lebekraft der Farbe mitzuerleben. Wir können es nur, ... wenn wir in die Lage kommen, dasjenige, was in der Farbe ist, so zu beleben, dass wir nicht etwa Farbensymbolik betreiben – das wäre natürlich der verkehrteste Weg –, sondern, dass wir das, was schon in der Farbe ist, was in der Farbe drinnen ist, wie in dem Menschen, der lacht, die Kraft des Lachens drinnen ist, wirklich entdecken« (Vortrag vom 26. Juli 1914).

Rudolf Steiner hat in mehreren Vorträgen Ausführungen zur Farbe gemacht. Ein kleiner Teil wird weiter unten exemplarisch dargestellt. Zunächst wird ein Blick auf das geworfen, was Goethe, sein Vorgänger auf dem Gebiet der Farbenlehre, entwickelt hat. Rudolf Steiner schreibt in seiner Autobiografie über seine Zeit als Student der Mathematik und Naturwissenschaften: »Ich empfand damals die Notwendigkeit, durch eigenes Gestalten gewisser optischer Experimente die Gedanken, die ich über das Wesen des Lichtes und der Farben ausgebildet hatte, an der sinnlichen Erfahrung zu prüfen ... Trotz aller Einwände, die von Seiten der Physiker gegen die goethesche Farbenlehre gemacht werden, wurde ich durch meine eigenen Experimente immer mehr von der gebräuchlichen Ansicht zu Goethe hingetrieben.« Man kann annehmen, dass Rudolf Steiner bei Goethe angeknüpft hat.

## GOETHES FARBENLEHRE

Goethe hat mit seiner Farbenlehre ein umfangreiches Werk geschaffen, das – neben einem sehr ausgedehnten historischen Teil – einen naturwissenschaftlichen und einen ästhetischen Teil enthält. Das Besondere liegt darin, dass die Erkenntnisse, die im naturwissenschaftlichen Teil gewonnen werden, inhaltlich nachvollziehbar in den ästhetischen Betrachtungen über Einzelfarben und Farbzusammenhänge fortgeführt werden. Es wird somit eine

Brücke geschlagen vom naturwissenschaftlichen Experiment zur »sinnlich-sittlichen Wirkung der Farben«. Dreh- und Angelpunkt des Brückenschlages ist der Begriff des »Urphänomens«: »Das höchstenergische Licht, wie das der Sonne, des Phosphors in Lebensluft verbrennend, ist blendend und farblos. So kommt auch das Licht der Fixsterne meistens farblos zu uns. Dieses Licht aber, durch ein auch nur wenig trübes Mittel gesehen, erscheint uns gelb. Nimmt die Trübe eines solchen Mittels zu oder wird seine Tiefe vermehrt, so sehen wir das Licht nach und nach eine gelbrote Farbe annehmen, die sich endlich bis zum Rubinroten steigert. Wird hingegen durch ein trübes, von einem darauf fallenden Lichte erleuchtetes Mittel die Finsternis gesehen, so erscheint uns eine blaue Farbe, welche immer heller und blässer wird, je mehr sich die Trübe des Mittels vermehrt, hingegen immer dunkler und satter sich zeigt, je durchsichtiger das Trübe werden kann, ja bei dem mindesten Grad der reinsten Trübe als das schönste Violett dem Auge fühlbar wird.«

**Farbenkreis zur Symbolisierung des menschlichen Geistes- und Seelenlebens, J. W. von Goethe, Feder mit Tinte, aquarelliert, November 1809**

© Frankfurter Goethe-Haus – Freies Deutsches Hochstift

Dieses Phänomen zeigt sich bei Morgen- und Abendröte, indem die Sonne (Licht) durch eine mehr oder weniger dichte Atmosphäre (verdunkelnde Trübe) gesehen wird und gelb bis rot erscheint, und beim Himmelsblau, indem der dunkle Weltraum (Finsternis), durch eine mehr oder weniger aufgehellte Atmosphäre (aufhellende Trübe) gesehen, blau bis violett erscheint. Goethe stellt das Erscheinen der »physischen Farben« als Hell-Dunkel-Geschehen dar.

Im Kapitel »Allgemeine Ansichten nach innen« entwickelt er einen Farbkreis, in dem es zwei »Gleichgewichtspunkte« gibt: Grün zwischen Gelb und Blau als ihre Mischung und Purpur zwischen Orange und Violett als »Steigerung«: Bei Zunahme der Trübe wird Gelb zum Rot gesteigert, bei Abnahme der Trübe Blau zum Violett (Purpur ist ein zwischen warmen und kalten Farben ausgewogener Rotton). Goethes Anliegen ist es, eine Totalität (Ganzheit) zu entwickeln. Der Kreis ist das Sinnbild dafür.

## EINE STEINERSCHE FARBENLEHRE

Im Mai 1921 entwickelt Rudolf Steiner in drei Vorträgen für Maler so etwas wie eine eigene Farbenlehre. Im ersten Vortrag leitet er diese ein mit einem »ideellen Experiment«: Die Zuhörer sollen mithilfe von drei Flächenkombinationen, die an der Tafel gezeichnet wurden – die erste in Grün-Rot, die zweite in Grün-Pfirsichblüt und die dritte in Grün-Blau –, den jeweiligen Empfindungskomplex innerlich verdeutlichen. Um das tun zu können, empfiehlt Rudolf Steiner die »Umwandlung« in eine Fantasievorstellung: Es gehen rot, pfirsichblütfarben und blau gekleidete Menschen über eine grüne Wiese. »Was wird aus einer grünen Wiese, wenn rote Menschen darauf herumgehen? Sie wird noch grüner, sie wird ganz real in ihrer Grünheit. ... Aber die roten Menschen, sie verursachen ein solches Leben in der Grünheit, dass ich mir das nicht ruhig vorstellen kann; sie müssen eigentlich herumlaufen.« – »Die Menschen, die so sind wie diese Pfirsichblütigen, die können ruhig da drinnenstehen; wenn sie stundenlang stehen, so geniert mich das weiter nicht.« – »Denn dieses Blaue der Menschen in der grünen Wiese, das dämpft mir diese ganze grüne Wiese ab. Die Wiese wird abgelähmt in ihrer Grünheit ... die nehmen sie mit, die führen sie weg. Sehen Sie, das ist Farbenerlebnis« (Vortrag vom 6. Mai 1921).

Anschließend an das ideelle Experiment führt Rudolf Steiner ein in sich geschlossenes System der Bildfarben ein. Wie Goethe entfaltet er eine Reihe von Verhältnissen, die durch einen Kreis oder Kreislauf versinnbildlicht werden. Dieser enthält vier Farben, die als je einem Weltbereich zugehörig dargestellt werden: Grün als die vorherrschende Farbe der Pflanzenwelt, Pfirsichblüt oder Inkarnat als die menschliche Hautfarbe, Weiß und Schwarz als Repräsentationen des Lichts beziehungsweise der Finsternis.

Grün erscheint an der Pflanze – besonders am Laubblatt – physisch, ist aber gleichzeitig Ausdruck ihrer Lebendigkeit. Grün wird deshalb als das tote Bild des Lebens bezeichnet. Die menschliche Hautfarbe lässt sich nicht auf einen bestimmten Farbton festlegen, auch nicht beim einzelnen Menschen. Die Dichte und Eindeutigkeit des Grüns, wie es am Laubblatt erscheint, nimmt sie nie an. Im Gegenteil, wenn man sie aufmerksam beobachtet, stellt man fest, dass sie ständig in einer fast unmerklichen »Bewegung« begriffen ist und einen Hauch von grünlicher oder rötlicher Nuancierung annehmen kann. Einem feineren Beobachten zeigt sie sich als Ausdruck der seelischen Befindlichkeit: Inkarnat wird als lebendiges Bild der Seele bezeichnet.

Bei Weiß und Schwarz steht der Bezug zu Licht und Finsternis außer Frage. Und doch ist Weiß nicht einfach gleichzusetzen mit Licht. Gerade im Gegensatz zur Durchsichtigkeit des Lichts, das alles sichtbar macht und selbst unsichtbar bleibt, fällt die Dichte und Undurchdringlichkeit des Weiß besonders auf. Dies, verbunden mit der eigentümlichen Neutralität oder auch Vollkommenheit

**Im Gegensatz zur Durchsichtigkeit des Lichts, das alles sichtbar macht und selbst unsichtbar bleibt, fällt die Dichte und Undurchdringlichkeit des Weiß besonders auf.**

des Weiß, wirft den Betrachter auf sich zurück. Das Erlebnis des »Auf-sich-zurückgeworfen-Werdens« ist ein seelisches, verweist aber über sich hinaus auf das »Zu-sich-Kommen«, ein (geistiges) Ich-Erlebnis: Das Verbindende in den Welteindrücken, die als Erinnerung, als Fantasievorstellung oder aktuell als Sinneseindruck in mir leben, bin ich; der Zusammenhang zwischen den Inhalten und Erlebnissen wird von mir gebildet. Dieses Doppelerlebnisses wegen wird Weiß als das seelische Bild des Geistes bezeichnet.

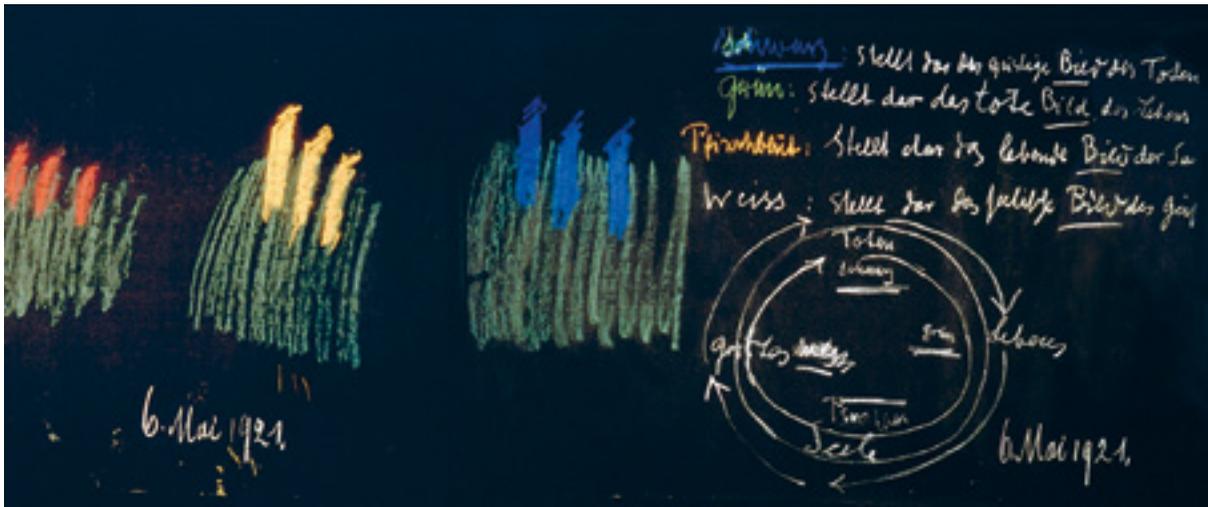
Das Erlebnis der Dichte kann am Schwarz noch gesteigert erlebt werden, wobei gleichzeitig die Tiefe des Schwarz eine Faszination und Anziehungskraft ausüben kann. In der Gegenbewegung zu diesem Hineingezogen-Werden taucht wiederum ein Erlebnis des Zu-sich-Kommens auf, das sich am Schwarz zur Anforderung des Sich-im-Gegenüber-halten-Könnens konturiert. Es bildet die Fähigkeit, etwas in den Blick nehmen zu können, das einem vollkommen fremd ist und das eine seelische Verbindung verwehrt. So steht der Mensch dem Toten in der Welt gegenüber: Schwarz wird als das geistige Bild des Todes bezeichnet.

Damit ist der Kreislauf in sich gerundet. »Im Geiste und im Seelischen schließt sich alles zusammen« (Vortrag vom 7. Mai 1921). – Wie bei Goethe.

Rudolf Steiner erweitert im zweiten Vortrag vom 7. Mai 1921 diesen Farbkreis um die noch fehlenden Farben Rot, Blau, Gelb und Orange.

## BETRACHTUNGEN ZUR STEINERSCHEN FARBENLEHRE

Am Experiment zeigt Rudolf Steiner, dass die Empfindung sich loslösen oder befreien kann vom unmittelbaren Sinneseindruck durch die oder in der seelischen Verbindung mit der Farbe. Die Farbe kann Bewegungseindrücke vermitteln, die nicht physischer Natur sind, jedenfalls was die Farben Rot und Blau angeht. Inkarnat



»Farbe ist unter allen Umständen nichts Reales, sondern Bild. Und wir haben hier einmal das Bild des Toten, einmal das Bild des Lebens, das Bild der Seele, das Bild des Geistes. Schwarz: das geistige Bild des Toten, Grün: das tote Bild des Lebens, Pfirsichblüt: das lebendige Bild der Seele, Weiß: das seelische Bild des Geistes.«

Rudolf Steiner im Vortrag am 6. Mai 1921

und Grün können dies nicht in gleicher Weise. Sie lassen den Betrachter in Ruhe. Es wird also zunächst eine allgemeine Polarität von außen (Sinneseindruck) und innen (Farberlebnis) geschildert, dann eine konkrete Farb-Polarität von Ruhe (Grün/Inkarnat) und Bewegung (Rot/Blau).

Was ist der Grund dafür? Die Äußerungen Rudolf Steiners zur Malerei sind nicht losgelöst zu sehen von seinen grundlegenden, philosophisch-ästhetischen Werken, insbesondere der Philosophie der Freiheit. Hierin wird eine umfassende Anschauung des Menschen sowie seine Freiheitsfähigkeit dargestellt: der Mensch als entwicklungsfähiges Wesen, das nicht eingebunden sein muss in Sinnes- und Denkwänge, sondern sich jedenfalls ein zunehmend freies Verhältnis zu beiden Bereichen, dem Bereich der Sinnlichkeit und dem Bereich der Ideen, erarbeiten kann.

So ist der Mensch fähig, die Farbe, die zunächst als Sinneseindruck (außen) auftritt, von der Gebundenheit am Gegenstand insofern zu lösen, als er sie – innerlich – unabhängig vom Gegenstand betrachten kann. Er kann zur Farbe selbst eine Beziehung aufnehmen und ihre Eigenschaft untersuchen. In einem weiteren Schritt kann er das Verhältnis der Farbe zum Gegenstand, an dem sie erscheint, beurteilen: Unterstützt oder modifiziert die Form oder das Material des Gegenstandes den Eigenwert der Farbe? Die Fragerichtung lässt sich auch um-

kehren: Kann der Gegenstand, an dem sich eine Farbe zeigt, mir etwas über die Farbe selbst mitteilen? Im Wechsel der Fragerichtung wird der Wechsel von Rot/Blau zu Grün/Inkarnat vollzogen.

Diese Farben werden als Ausdruck eines Weltbereichs aufgesucht: der Pflanze beim Grün, dem Menschen beim Inkarnat. Auch da zeigt sich die Farbe als Ausdruck: als Ergebnis eines Prozesses, einer Durchdringung. Die Pflanze als keimendes, wachsendes, blühendes, welkendes und samenbildendes Wesen bringt ihre Lebendigkeit im Grün des Laubblattes zum Ausdruck. Die Lebendigkeit der Pflanze erscheint nicht unmittelbar im physischen, sondern mittelbar in der grünen Farbe. Umgekehrt schaue ich durch die Qualität des Grünen auf die Lebendigkeit der Pflanze.

Das Inkarnat kennt der Mensch an sich selbst sowohl von »innen« als auch von außen: Das Bild dessen, wie er sich »inkarniert« fühlt, kann er am eigenen Inkarnat anschauen. Seine Befindlichkeit bildet sich ab an der Leiblichkeit, im Inkarnat. Umgekehrt bekommt man durch das Inkarnat einen Eindruck der Befindlichkeit eines anderen Menschen.

Im Aufsatz »Goethe als Denker und Forscher« bemerkt Steiner in den Einleitungen zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften: »Es fällt mir natürlich nicht ein, alle Einzelheiten der goetheschen Farbenlehre verteidigen zu wollen. Was ich aufrecht erhalten wissen will, ist nur das Prinzip.« Das goethesche Prinzip, die Farben als Geschehen aufzusuchen, wird hier auf Grün und Inkarnat angewandt. Das Fazit dieser Betrachtung: Auch wenn Grün und Inkarnat das seelische Erleben nicht unmittelbar in Bewegung bringen, kann man sie als Ausdruck eines qualitativ »Innerlichen« verstehen.

Der Künstler kann zuletzt darauf kommen, / daß aus seinen Gestaltungsimpulsen etwas wird, / das einem Naturdasein ähnlich wird; dann / stellt er Natur in die Natur; aber er bildet / nichts aus ihr heraus.

Farbe und Form = Empfindung eines / schöpferischen Prozesses – / Die Form flutet auf der Farbe – / Gegensatz = Die Farbe wird von der Form / getragen oder auch von der / »Idee«

Man kann weder das Feuer malen, noch die / Luft zeichnen. / Wenn jemand rote Tischgeräte hat, so schließe ich / auf ein lucullisches Mahl – bei blauen auf eine / hungrige Gesellschaft.

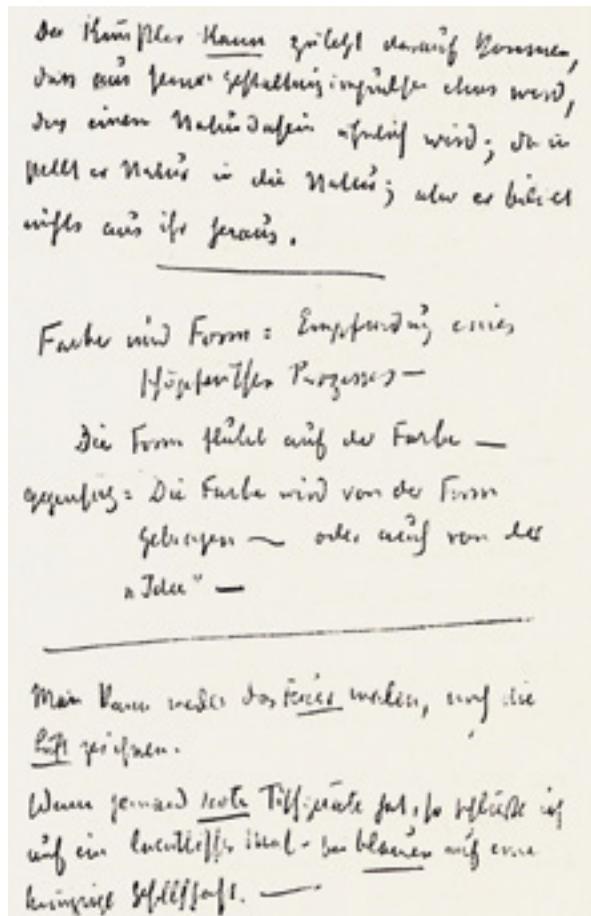
Notizblatt Rudolf Steiners, abgebildet in »Farbenerkenntnis und künstlerisches Schaffen«.

## ZWEI POLARITÄTEN

Für die Malerei tritt die Frage nach dem Übergang von innen (Farberlebnis) nach außen (Fläche) auf: Können die Farben im inneren Erleben frei vorgestellt und in Bewegung gehalten beziehungsweise als Ausdruck einer Innerlichkeit empfunden werden, stellt sich bereits beim Auftragen der ersten Farbfläche die Frage nach ihrer Begrenzung. Die Farbe muss in die physische Welt »eingepasst« werden: ihre Ausdehnung an das Format des Trägers – der Wand, der Leinwand, des Papiers – angepasst werden. Der Farbe droht der Verlust ihrer Beweglichkeit oder Innerlichkeit.

Nach Rudolf Steiner lässt Grün als ruhige, in sich differenzierte Fläche sich gut in physische Verhältnisse einpassen, Inkarnat hingegen weniger gut: Die Lebendigkeit der Farbe fordert farbliche Nuancierung und Differenzierung in der Fläche, ohne dass die Nuancen in Einzelflächen auseinanderfallen. Inkarnat strebt nach Zusammenhang. Insofern stellen Grün und Inkarnat eine malerische Polarität dar.

Rot und Blau, die beiden anderen Farben aus dem Experiment, erzeugen dagegen im flächigen Auftrag eine Bewegungspolarität: Rot verhält sich zur Fläche so, dass es sich von der Fläche ablöst und scheinbar davor schwebt, Blau scheinbar dahinter. Diese flächig-räumliche Polarität bezeichnet Rudolf Steiner als Farbperspektive, die ein unmittelbareres Verhältnis zwischen Farbe und Gegenstandswelt begründet als die Raumperspektive: »Wir sind heute (Vortrag 20. Mai 1923, d. Verf.) wiederum in der Zeit, wo wir zurückfinden müssen zum Naturgemäßen des Malens, denn zum Material des Malens gehört auch die Fläche ... Man empfindet die Fläche nur, wenn man die dritte Raumdimension ausgelöscht hat. Man hat sie ausgelöscht, wenn man das Qualitative auf der Fläche als Ausdruck der dritten Dimension empfindet, wenn man das Blau als das Zurückgehende, das Rot als



das Hervortretende empfindet, ... das Wesentliche ist doch, dass, nachdem wir eine Zeitlang künstlerisch durch den Materialismus durchgegangen sind, der sich auch in der Raumperspektive ausdrückt, wir wiederum zu einer mehr spirituellen Auffassung auch des Malerischen zurückzukehren vermögen, so dass wir wiederum zur Farbenperspektive zurückkommen.«

## DIE FARBE ALS UNIVERSALIE

Rudolf Steiner behandelt die Farben als Universalien, als allgemeine Qualitäten, die in ihrem Ausdruckswert nicht an eine besondere Erscheinungsform gebunden sind, wiewohl sie durch diese abgewandelt werden können. Die Eigenschaft »Rot« ist als eigenständige für das Erleben auffindbar, auch wenn dazu Gegenstände als Anschauungsobjekte herangezogen werden: eine rote Tasse, ein roter Klatschmohn, Abendröte, eine rote Wand. Dabei kann man bemerken, dass eine großflächige und ruhige Ausbreitung der Farbe eine gute Möglichkeit bildet, sich der »Röte« an und für sich (innerlich) zu nähern.



**Greet Helsen,  
Aufbruch, 2008,  
Acryl auf Leinwand,  
140 × 110 cm**

Die Bestimmung des Gesamteindrucks durch die Form, wie sie zum Beispiel bei einer Tasse eine große Rolle spielt, tritt dort vergleichsweise zurück. Die Beschaffenheit der Wand (Material) wird eine Rolle spielen und der Farbton: Ist es ein »mittleres« Rot, oder ist es orangefarben, violett oder bräunlich? »Das Rot« wird nie erscheinen, ich kann seiner nur innerlich ansichtig werden: als Summe aller Möglichkeiten, die Rot in sich birgt. Dazu kann ich nur »im Geiste« einen Bezug aufnehmen.

Und dieses Erlebnis der Potenzialität treibt (bewusst oder unbewusst) den Maler an, schöpferisch tätig zu werden. In Steiners Philosophie der Freiheit heißt es: »Der Künstler sucht dem Stoffe die Ideen seines Ich einzubilden, um das in seinem Innern Lebende mit der Außenwelt zu versöhnen. Auch er fühlt sich unbefriedigt von der bloßen Erscheinungswelt und sucht ihr jenes Mehr einzuformen, das sein Ich, über sie hinausgehend, birgt.«



#### **DIE AUTORIN**

**Greet Helsen**, geboren 1962 in Hoogstraten, Belgien. Studium der Malerei bei Beppe Assenza in Dornach. Mitbegründung einer Malschule in Dortmund, später am Niederrhein. Seit 1998 Dozentin an der Assenza Malschule in Münchenstein bei Basel (CH). Regelmäßige Ausstellungstätigkeit in der Schweiz und in Deutschland. [www.greethelsen.ch](http://www.greethelsen.ch)

#### **LESE-TIPPS**

**Steiner, Rudolf:** »Das Wesen der Farben«, Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1894.

**Goethe, Johann Wolfgang von:** »Farbenlehre«, hrsg. von Gerhard Ott und Heinrich O. Proskauer, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2003.

**Maul, Giesela/Giersch, Ulrich (Hrsg.):** »Goethes Experimente zu Licht und Farbe. Ein Experimentierkasten«, Klassik Stiftung Weimar, Verlag Bien & Giersch, Berlin 2007.